

B.S. Rutel

Drei-Nacht

Die Riemerding-Morde

Amadeus von Waldenbrucks

8. Fall

Leseprobe Kapitel 1 und Kapitel 2

ÜBER DIESES BUCH

Drei müssen sterben. Drei in einer Nacht. Das Leben kann gerecht sein.

In einer regnerischen August-Nacht wird der kleine Ort Riemerding durch ein unfassbares Verbrechen erschüttert: Drei angesehene Mitglieder der Gemeinde sterben kurz hintereinander in ihren Häusern eines gewaltsamen Todes.

Wer sind die Mörder? Wo ist das Motiv? Hauptkommissar Robert Lortzing ist verzweifelt. Kann ihm Amadeus von Waldenbruck helfen, das Rätsel zu lösen? Der Journalist und private Ermittler verbrachte vor kurzem in der Gegend zwischen Ammersee und Starnberger See eine längere Auszeit. Dabei ist er tief in das komplexe Beziehungsgeflecht der ›besseren‹ Gesellschaft des Ortes eingedrungen.

Die Lösung des Falles überrascht die Ermittler und den Leser.

KAPITEL 1

Best things are for free. Die wichtigen Dinge im Leben kann man nicht kaufen. Man bekommt sie geschenkt. Gottvertrauen zum Beispiel, ist so ein Geschenk. Das hat man oder man hat es nicht. Auch die Schönheiten der Natur sind für den Betrachter gratis. Heute ist ein eisblauer Himmel mit weißen Wolkenhaufen im Angebot. Dazu saftiggrüne Felder und Wiesen, die in sanften Wellen rechts und links der Straße Richtung Westen dahinplätschern. In das Schnurren des Motors seines zwölf Jahre alten BMWs mischen sich bedrohlich klingende Geräusche. Der wird schon durchhalten. Amadeus von Waldenbruck vertraut auf Gott und die Bayerischen Motorenwerke. Nach sechs Regentagen in seiner oberfränkischen Heimat genießt er die Fahrt nach Riemerding. Ein Ort auf dem Höhenzug zwischen dem Starnberger- und dem Ammersee. Gleich müsste er an Kloster Andechs vorbeikommen.

Da fällt ihm siedend heiß ein, dass er seine Medikamente vergessen hat: Blutverdünner, Cholesterinsenker, Betablocker, Kalium. Alles in der blauen Kulturtasche mit dem klemmenden Reißverschluss. Küchenpsychologen würden von einer ›Freudschen Fehlleistung‹ sprechen. Dein Unterbewusstsein hat dir befohlen, die Tabletten im Schrank unter dem Waschbecken im Badezimmer zu lassen, weil du sie eigentlich nicht nehmen willst. Okay, was tun? Umkehren und zwei Stunden zurückfahren nach Aichenried? Sich den strafenden Blicken seiner 87-jährigen Mutter aussetzen, der so etwas nie passieren würde. ›Amadeus, du wirst langsam alt‹, würde sie sagen und den Mund zu einer Art Grinsen verziehen. Nein, kommt nicht in Frage. Er würde einen Arzt finden, der ihm das ganze Zeug verordnen kann.

Ein kleiner Wermutstropfen ist in sein vor Freude überquellendes Herz gefallen.

Eine halbe Stunde später erreicht er Riemerding, das man nicht mehr als Dorf, aber auch noch nicht als Stadt bezeichnen würde. Aus Kuhweiden wurde Baugrund. Aus Baugrund wurde Geld. Von dem Geld haben die Milch-Bauern ihre Höfe sauber herausgeputzt. Es wurde alles angeschafft, was die Arbeit erleichtert: Hightech-Melkmaschinen, Heuwender, Ballenwickler und so weiter. Wer trotzdem keine Lust auf Sonntagsarbeit im Kuhstall hatte, verkaufte seinen Hof an einen Stadtmenschen, der ihn liebevoll umbaute, damit er seinen Ansprüchen genüge.

Neben Bauernhöfen, die keine mehr sind, gibt es im oberbayerischen Riemerding Villen im toskanischen Stil. Sie beeindruckten Amadeus nicht wegen des ockerfarbenen Anstrichs, den Rundbögen, den weißen Säulen oder den riesigen Terracottakübeln mit Olivenbäumchen vor der Tür, sondern weil es so viele sind. Selten, dass bei uns ganze Dörfer aussehen wie in der Chianti-Region.

Nach einigem Herumkurven ist er am Ziel: Jackies Reiterstüberl. Die Anlage des ›Reit- und Fahrvereins Riemerding e.V.‹ liegt etwas außerhalb, umgeben von Pferdekoppeln. Die Parkplätze vor dem Flachbau mit den blauen Fensterläden und einer quer geteilten braunen

Holztür sind alle frei. Muss mal ein Stall gewesen sein, denkt er, als er sich mit steifen Gliedern aus dem Auto hievt. Schon öffnet sich der obere Teil der Tür und ein freundliches rundes Gesicht erscheint.

»Sie wollen bestimmt zu mir!«, ruft die junge Frau mit dem honigfarbenen Teint und dem Kraushaar, das wie ein dicker Kranz auf ihrem Kopf sitzt.

»Hallo, Frau Jones!«

Bevor Amadeus die Beine ausstrecken und den Nacken entspannen kann, steht sie am Kofferraum und packt seine Reisetasche.

»Kommen Sie mit, ich zeig Ihnen, wo Sie wohnen.«

Die schwere Tasche wirkt in ihrer starken Hand federleicht. Amadeus nimmt seinen Laptop-Rucksack und tritt ihr brav hinterher. Die hautenge Jeans steht ihr gut. Sie gehen um das Haus herum, auf dessen Rückseite eine steile Holzterrasse in den ersten Stock führt. Er stutzt.

»Moment, Frau Jones«, ruft er, als sie schon fast die Treppe hinaufgehüpft ist. »Ich habe das Ferienhaus gebucht. Nicht das Appartement.«

Sie hält abrupt inne und dreht sich zu ihm um.

»Oh! ja natürlich! Amadeus von Waldenbruck. Entschuldigen Sie vielmals!«

Das Versehen ist ihr peinlich. Er kann sich die Verwechslung erklären: Der Mieter eines Ferienhauses, das über 800 Euro Miete pro Woche kostet, würde mit einem großen neuen Mercedes-SUV vorfahren und nicht mit einem alten klapprigen Dreier-BMW.

»Dann müssen wir ein Stück fahren. Kommen Sie!«, sagt sie stirnrunzelnd. Bestimmt wird sie gleich den Preis wiederholen, um sicherzugehen, ob er sich im Klaren darüber ist, was ihn dieser Ferienmonat kosten wird.

Nach zehn Minuten kurvenreicher Fahrt, vorbei an satten grünen Wiesen und gesunden Laubwäldern, erreichen sie das Refugium, das er sich im Internet ausgesucht hat. Wie ein Adlerhorst thront es auf der höchsten Erhebung der hügeligen Landschaft. Amadeus ist begeistert von dem mittelalterlich anmutenden Wehrturm aus groben Steinen mit Zinnen und Schießscharten.

»Das Auto lassen wir hier in der Parkbucht. Es sind nur ein paar Meter bis zum Turm«, trällert Frau Jones. Als sie seinen erschrockenen Blick bemerkt, muss sie lachen: »Sieht weiter aus, als es ist.«

Ehe er reagieren kann, packt sie seine Tasche und nach fünf Minuten sind sie oben. Auf der vom Weg abgewandten Seite ist der Turm über die ganze Breite verglast. Im Erdgeschoss befindet sich der Wohnraum mit offener Küche, im ersten Stock sind zwei Schlafzimmer und das Bad untergebracht. Über eine eiserne Wendeltreppe erreicht man das flache Dach. Geschützt hinter steinernen Zinnen fühlt man sich hier oben wie ein Burgherr, der bei Bedarf seine Kanone auf unerwünschte Eindringlinge richtet.

Der Ausblick in das weite Land geht bis hinüber zum Ammersee und zur Alpenkette. Amadeus ist rundum zufrieden. Hier oben kann er ungestört seinen Gedanken nachhängen, um weitreichende Entscheidungen für seine Zukunft zu treffen.

Der freiberufliche Journalist und nebenberufliche Ermittler ahnt nicht, dass ihn das Riemerdinger Dorfleben so faszinieren wird, dass sich die ersehnte Ruhe partout nicht einstellt.

KAPITEL 2

Bei der Einrichtung des Turms wurde nicht gespart. Die perfekt ausgestattete Küche glänzt in Edelstahl und schwarzem Granit. Die wenigen Möbel sind aus edlem Tropenholz. Um den Tisch mit der dicken Milchglasplatte stehen sechs bequeme Lehnstühle aus braunem Kernleder. Die blankpolierten rostbraunen Terracotta-Fliesen sind mit handgewebten Teppichen in Beigetönen belegt. Damit man keine kalten Füße bekommt, gibt es in allen Räumen Fußbodenheizung und gegen zu viel Sonne helfen schwarze Aluminium-Jalousien.

Im Schlafzimmer erwartet Amadeus die nächste Überraschung: cremefarbene seidene Bettwäsche. Schade, dass er diesen Luxus mit niemandem teilen kann.

Nachdem er seine fünf hellblauen Poloshirts, die hellblauen Hemden, den blauen Blazer, die Jeans für jeden Tag und die graue Business-Hose für besondere Gelegenheiten verstaubt hat, macht er sich auf den Weg ins Dorf, um den Kühlschrank aufzufüllen.

Es ist fünf Uhr nachmittags. Der Parkplatz vor Jackies Reiterstüberl ist immer noch leer. Die gemütliche Stube ist verwaist, aber aus der Küche duftet es angenehm nach geschmortem Fleisch. Vermutlich Gulasch. Hoffentlich nicht vom Pferd!

»Hallo, Frau Jones!«

Keine Antwort, stattdessen ein schriller Schrei, der ihn zusammenfahren lässt. Es folgen unartikulierte Laute, die aber zweifellos menschlich sind. Ein über das ganze Gesicht strahlendes Mädchen schießt aus der Küche auf ihn zu und umfasst seine Hüften. Die Kleine mit dem brünetten Strubbelkopf drückt sich an ihn und beginnt sich im Takt einer gesummt Melodie zu wiegen. Hin und her, hin und her. Er fühlt sich hilflos. Er wagt es nicht, das behinderte Mädchen abzuschütteln.

»Mädilein! Was tust du denn da? Ich hab dir doch gesagt, dass du das nicht darfst!«

Jackie Jones schimpft mit ihrer Tochter, aber es klingt eher weinerlich als böse. Mädilein lässt ihn augenblicklich los, schnappt sich die Papiertüte, die Jackie auf die Theke gestellt hat, holt sich einen überzuckerten Krapfen raus und beißt herzhaft zu. Die kleinen Äuglein strahlen. Das ist das Glück des Augenblicks, denkt Amadeus. Er wird einiges lernen können von diesem Kind.

»Möchten Sie einen Kaffee, Herr von Waldenbruck?«, fragt ihn Jackie. »Sollte Mädilein etwas übriglassen, können Sie gern einen Krapfen haben.«

Mädilein hat verstanden. Sie greift mit ihren Zuckerfingern in die Tüte und drückt ihm einen rosa überzuckerten Krapfen in die Hand, der zu allem Überfluss mit bunten Smarties verziert ist. Amadeus hasst Fettgebackenes, aber er kann sich nicht wehren und greift zu.

»Meine Tochter hat Sie ins Herz geschlossen«, meint Jackie entschuldigend. »Geben Sie das Ding her. Ich tu es auf einen Teller.«

»Tut mir leid, aber ich bekomme von Krapfen Magenschmerzen«, wendet Amadeus kleinlaut ein und verzieht dabei das Gesicht.

»Kein Problem«, antwortet Jackie flüsternd, »wir lassen ihn heimlich verschwinden.«

Laut schmatzend schnappt Mädilein die Tüte mit den restlichen Krapfen und trollt sich.

Amadeus setzt sich auf einen der hölzernen Barhocker. Er ist dankbar für den frischen Kaffee, der von der Wirtin großzügig nachgeschenkt wird. Wie in Amerika, denkt er. Den Duft aus der Küche in der Nase, wagt er zu fragen, ob es eine Kleinigkeit zu essen gäbe. Gulasch vielleicht? Kaum hat er es gesagt, steht eine dampfende Schüssel Paprikagulasch vor ihm. Er vergisst sich nach der Herkunft des Fleisches zu erkundigen, denkt aber, dass es für die Leute hier rentabler ist, die Gäule am Leben zu lassen.

Es gelingt ihm, den Blick von ihrem wogenden Busen loszureißen und stattdessen im Gulaschteller zu versenken. Das Fleisch ist butterzart und raffiniert gewürzt. Seine saphirblauen Augen strahlen die Wirtin dankbar an.

»Schmeckt ganz ausgezeichnet!«

Sie freut sich so sehr über das Lob, dass sie ihm gleich eine zweite Portion verabreicht.

»Wer hat eigentlich diesen Turm da oben so edel ausgebaut?«, will er wissen. »Da hat jemand reichlich investiert. Und das für eine Ferienwohnung?«

Aus Jackies Miene verschwindet kurz das Gastgeber-Lächeln. »Das ist eine lange Geschichte. Also, hier im Dorf gibt es einen Mann, dem so gut wie alles gehört.«

»Geerbt oder gekauft?«, fragt Amadeus.

»Gekauft und keiner weiß, woher der so viel Geld hat, dieser Ossietzki. Jedenfalls wollte er den ganzen Hügel haben und hat für das wertlose Land eine Stange Geld hingelegt. Er durfte dort nichts verändern oder neu bauen. Landschaftsschutz!«

»Deshalb sieht der Turm von der Straße aus wie damals im Mittelalter.«

»Genau. So ein Architekt aus USA hat da ein Stahlgerüst eingezogen. Das Glas ist speziell. Wie bei den Wolkenkratzern in New York.«

»Ich nehme an, dieser Ossietzki hat den Turm für sich ausgebaut. Als Stammsitz des Herrschers über Land und Leute«, bemerkt Amadeus scherzhaft.

»Nein, das war für seine Tochter Cornelia. Sie ist vor sieben Jahren gestorben. Kurz vor ihrem 23. Geburtstag.«

»Ein Unfall?«

»Nein, sie hatte eine seltene Erbkrankheit. Ossietzki macht die Ärzte dafür verantwortlich, dass das Mädchen so früh gestorben ist. Er hat viele Prozessen geführt und alle verloren. Er hasst alle Ärzte und macht die Anwälte reich.«

Amadeus atmet tief durch und löffelt schweigend sein Gulasch aus. »Das war sehr gut, Frau Jones. Wenn es bei Ihnen jeden Tag etwas zu essen gibt, werde ich hier Stammgast.«

»Ich bin die Jackie!« Sie reicht ihm die Hand.

»Amadeus! Das ›Von‹ benutze ich übrigens nur, wenn ich Eindruck schinden will.«

Sie lacht ihn an. Er schätzt, dass Jackie halb so alt ist wie er. Also Mitte dreißig. Eine begehrenswerte Frau mit warmen braunen Kulleraugen, umrahmt von ellenlangen Wimpern. Sie hat volle Lippen und eine goldbraune Samthaut. Amadeus fragt sich, wo Mädeleins Papa steckt?

Sie merkt, dass er sie mustert und grinst.

»Mein Großvater kam aus Washington und ist nach dem Krieg hier hängen geblieben. Er war so schwarz wie der Kaffee, den Sie trinken, obwohl das nicht zum Gulasch passt. Das erinnert mich an ihn. Er hat zum Essen nie etwas anderes getrunken als einen labbrigen, aufgewärmten Kaffee.«

»Sympathisch, der Mann«, antwortet Amadeus, »aber jetzt muss ich mich beeilen. Der Hofladen im Dorf schließt vielleicht schon um 18 Uhr.«

»Am besten Sie fahren zum Marktplatz. Da gibt es jede Menge Geschäfte. Auch Feinkost und einen guten Wein- und Spirituosenladen.«

Kaum sitzt Amadeus im Auto, dudelt sein Smartphone. Sein Sohn Enno hat ihm einen Filter konfiguriert, der nur wenige Anrufer durchlässt. In erster Linie ist er für das Gutshaus erreichbar, falls etwas mit seiner hochbetagten Mutter Amelie ist oder sein herzkranker Bruder Ludwig ein Problem hat. Ansonsten braucht er sich um den Betrieb zu Hause in Aichenried keine Sorgen zu machen. So gut wie sein Sohn, ein studierter Agrar-Ökonom, hat noch nie jemand den Besitz bewirtschaftet. Sollte dessen aktuelle Freundin – bei jedem Besuch lernt er eine andere kennen – länger bleiben oder schwanger werden, würde er es früh genug erfahren. Es wäre für ihn an der Zeit, Großvater zu werden, obwohl sich der Gedanke fremd anfühlt.

Er schaut aufs Display: Robert Lortzing, der Kriminalhauptkommissar, den er als Mensch und Ermittler schätzt, ist am anderen Ende. Amadeus hat in mehreren Fällen mit dem intelligenten und universell gebildeten Kommissar zusammengearbeitet. Robert war in München der Partner von Edeltraud Wenger, die jetzt beim LKA arbeitet. Dann wurde er befördert und nach Rosenheim versetzt.

»Hallo, Amadeus, ich wollte dich nur informieren, dass ich seit einem Monat im Kommissariat in Fürstenfeldbruck bin und vorübergehend in der Polizeiinspektion in Dießen am Ammersee sitze. Als eine Art Aushilfsermittler in einem komplizierten Betrugsfall mit Tötungsdelikt!«

»Das ist ja ein großartiger Zufall.«

»Wieso? Hast du dir eine Villa am See zugelegt?«

»Nein, ich mache Ferien in Riemerding. Das ist oben bei ...«

»Kenn ich«, unterbricht ihn Robert. »Eindrucksvolle Kirche. Modern, aber qualitativ. Eine ganze Wand mit Dutzenden von schmalen Fenstern wie Schießscharten. Faszinierende Lichteffekte. erinnert an Ronchamps. Das ist die Kirche, die Le Corbusier in einem kleinen Dorf im Elsass in die Landschaft gestellt hat. Sie hat ein seltsam aufgewölbtes Dach und statt Fenstern asymmetrisch gesetzte Aussparungen.«

Typisch Robert: Kaum eine Woche in der Gegend, schon kennt er alle Kirchen.

»Wenn du mal Zeit hast, treffen wir uns«, schlägt Amadeus vor.

»Aber gern. Außer Geschwindigkeits-Übertretungen durch Pedelec-Fahrer gibt es hier kaum ernstzunehmende Delikte. Und der Betrugsfall ist so gut wie abgeschlossen.«

»Fehlt dir Rosenheims Restaurant-Szene?«

»Nein, die ist hier auch ganz passabel, aber unser ›Wilder Kaiser‹ fehlt mir.«

»Wusste ich gar nicht, dass Tirol eingemeindet wurde«, scherzt Amadeus.

»Mir fehlen auch die Frankfurter vom Metzger in Kössen, der Käse aus dem Felsenkeller, der Apfelstrudel vom Bäcker in Erl und das billige Benzin«, seufzt Robert. »Alles ganz weit weg.«

»Kann ich gut verstehen, aber hier gibt es zum Ausgleich zwei große und drei kleine Seen mit der kompletten Alpenkette in Sichtweite«, versucht Amadeus ihn zu trösten. »Statt Frankfurter und Apfelstrudel nehmen wir halt Ammersee-Renke und Dampfnudeln am Dampfersteg.«

»Du hast Recht, nur wer sich anpasst, überlebt. Dann treffen wir uns morgen hier in Dießen im Café am Bahnhof. Ganz ausgezeichnet! Alles Bio! Vielleicht haben die Dampfnudeln? Dann lad ich dich ein!«

»Prima! Dreizehn Uhr zum Mittagessen!«, schlägt Amadeus vor. »Wo wohnst du eigentlich? Im Hotel?«

»Nein, ein Hotel ist der Behörde zu teuer. Ich wohne privat bei einer Polizisten-Witwe. Das ist sehr angenehm. Nur das Frühstück ist etwas dürftig. Bloß vier Semmeln.«

»Verstehe, da bist du um zehn Uhr morgens schon wieder halb am Verhungern.« Amadeus kennt Roberts gesegneten Appetit.

»Geht es auch um siebzehn Uhr nach Dienstschluss?«, fragt Robert. »Ich kann den Kollegen schlecht sagen, ich hätte einen dringenden Fall und müsste ein paar Stunden weg.«

Amadeus freut sich über die Abwechslung. Die geruhige Langeweile kann warten.

Er schaltet das Autoradio ein. Für die Jahreszeit zu kühl, heißt es im Wetterbericht. Mitte April und kein Frühling in Sicht. Auf der Fahrt ins Dorf registriert er dankbar den blutroten Sonnenuntergang über dem Ammersee, der für den nächsten Tag zwar kein warmes, aber sonniges Wetter verspricht.

Er hat noch genau eine halbe Stunde, um das Nötigste einzukaufen, und steuert das Feinkostgeschäft an. Parma-Schinken frisch von der Keule geschnitten, Kaffee aus einer kleinen Privat-Rösterei, Käse aus der Hofkäserei. Das Brot kommt nicht aus der Fabrik in München, sondern von einem Dorfbäcker, der nachts um zwei aufsteht, damit die Bewohner um sieben Uhr morgens in eine resche Semmel beißen können.

Hier ist die Welt noch in Ordnung, denkt Amadeus. Wie sich herausstellen wird, ist das sowohl richtig als auch falsch.